

MARBURGER JAHRBUCH FÜR KUNSTWISSENSCHAFT 31, 2004 (288 Seiten)  
Herausgegeben von Ingo Herklotz und Marcus Kiefer

DIETRICH HEIßENBÜTTEL

Die Frage des Byzantinischen. Historischer Kontext, Stil und Ikonographie der apulischen Wandmalerei des hohen Mittelalters am Beispiel der Stadt Matera und ihres Einzugsgebiets (S. 7-40).

Die Malerei des hohen Mittelalters in den süditalienischen Provinzen von Apulien bis Sizilien gilt gemeinhin als byzantinisch. Eine getrennte Untersuchung der historischen Entwicklung sowie von Stil und Ikonographie der Malerei der Stadt Matera und ihres Umfelds kann zeigen, daß der erste Eindruck zu falschen Schlüssen verleitet. Geprägt von langobardischen Traditionen und westkirchlicher Dominanz ist die Malerei des Materaner Gebiets mit dem griechischen Osten nur durch eine sehr allgemeine, ältere historische Erfahrung verbunden, deren Spuren sich auch in den Wandbildern auffinden lassen. Um die Epoche zu kennzeichnen, wäre es besser, nicht von byzantinischer, sondern von postikonoklastischer Malerei zu sprechen.

MARKUS SPÄTH

Das ‚Regestum‘ von Sant’Angelo in Formis. Zur Medialität der Bilder in einem klösterlichen Kopialbuch des 12. Jahrhunderts (S. 41-59)

Am Beispiel des ‚Regestum‘ des süditalienischen Priorats Sant’Angelo in Formis wird dargelegt, daß es in klösterlichen Kopialbüchern des 12. Jahrhunderts unterschiedliche Kategorien von Bildlichkeit gab: In dem um 1140/44 entstandenen Codex wurden nicht nur wichtige Urkundenabschriften durch szenische Federzeichnungen hervorgehoben, die deren historische Übergabekontexte visualisieren und damit die Kontinuität vor Augen führen, mit der das Priorat von der jeweils höchsten klerikalen und weltlichen Schutzinstanz privilegiert wurde; vielmehr wurde auch die Bildlichkeit der Urkunden ins ‚Regestum‘ übertragen, wo die originalen Siegel durch Medaillonbildnisse der Stifter ersetzt sind. Durch den Rückgriff auf den kommunikativen Modus der Vorbilder sicherten die Medaillons die Erinnerung an die Historizität der Übergabeereignisse und die permanente Präsenz der Stifter.

SUSANNE H. KOLTER

Sintflut und Weltgericht. Beobachtungen zum Fünfzehn-Zeichen-Zyklus im ‚Holkham Bible Picture Book‘ (S. 61-82)

Der Aufsatz setzt sich mit den künstlerischen Eigenheiten der Fünfzehn-Zeichen-Legende im ‚Holkham Bible Picture Book‘ auseinander. Es handelt sich hier vermutlich um die erste komplette bildliche Bearbeitung dieses Themas und zudem um eine Nahtstelle zwischen den Bildmotiven der Vorzeichenlegende und verschiedenen älteren ikonographischen Traditionen. Gerade fol. 41r dieser um 1330 entstandenen englischen Bilderbibel zeigt mit dem 8. und 9. Zeichen (Erdbeben und Erdeinebnung) erstaunliche konzeptuelle Besonderheiten gegenüber anderen Fünfzehn-Zeichen-Darstellungen. Darüber hinaus verweist die außergewöhnliche Fassung dieser beiden Zeichen auf eine komplexe Verbindung zwischen den Themen ‚Schöpfung‘, ‚Sintflut‘ und ‚Weltgericht‘ innerhalb des ‚Holkham Bible Picture Book‘

STEPHAN ALBRECHT

Das Grabmal als Politikum. Die mittelalterlichen Herrschergrabmäler in der Kathedrale von Rouen (S. 83-103)

Der Aufsatz rekonstruiert die ehemals aufwendig gestaltete mittelalterliche Grablege der normannischen Herzöge in der Kathedrale von Rouen. Im Mittelpunkt steht eine Analyse der im 13. und 14. Jahrhundert entstandenen Einzeldenkmale für Heinrich den Jungen (gest. 1183), Richard Löwenherz (gest. 1199), Karl V. (gest. 1380), Rollo (gest. 927) und Wilhelm Langschwert (gest. 943). Hieran schließt sich eine Untersuchung des gewachsenen Ensembles an, welche die Entstehungsbedingungen und Entwicklungsphasen beschreibt und Rouen mit zeitgenössischen Grablegen vergleicht. Schließlich wird der gewachsene Kontext als politische Forderung zur Wiedereinführung des 1214 erloschenen Herzogtums der Normandie interpretiert

PHILINE HELAS

Die Predigt in der Weltenlandschaft. Zur Agitation von Fra Marco da Montegallo für den Monte di Pietà in einem Stich von Francesco Rosselli (ca. 1485) (S. 105-144)

Ein Kupferstich, ca. 1485 von Francesco Rosselli geschaffen, setzt die Predigtstätigkeit des Fra Marco da Montegallo (1425-1486) ins Bild. Der Franziskaner-Observant gehörte zu den Initiatoren der „Monti di Pietà“, die durch zinslose Kleinkredite ärmere Bevölkerungsschichten vor der Verschuldung bewahren sollten. Daß diese Agitation eine antijüdische Stoßrichtung hatte, visualisiert der Stich aber ebensowenig wie die Problematik eines christlichen Geldverleihs überhaupt. Die Repräsentation des ‚mons pietatis‘ wird überblendet durch die Darstellung des traditionellen Kanons der Werke der Barmherzigkeit; der ‚mons‘ bildet den Mittelpunkt einer idealen christlichen ‚communitas‘ im Namen des eucharistischen Leibes Christi, deren globaler Anspruch im Ausgreifen in eine Weltenlandschaft deutlich wird. Der Stich bildete die Vorlage einer reduzierten Holzschnitt-Fassung, die mit einem von Fra Marco selbst verfaßten Kommentar verbreitet wurde. Der Artikel zeigt exemplarisch den ingenüösen Umgang der Observantenprediger mit den neuen Bild- und Reproduktionsmedien in der Propagierung einer städtischen Wirtschafts- und Sozialethik, deren Exklusionsmechanismen hier verschleiert oder in anderen Fällen polemisch ausgespielt werden.

ARWED ARNULF

Dürers Buchprojekte von 1511. Andachtsbücher für Humanisten (S. 145-174)

Im Jahr 1511 verlegte Dürer die ‚Große Passion‘ und die ‚Kleine Passion‘, das ‚Marienleben‘ und die erstmals 1498 gedruckte ‚Apokalypse‘ in Buchform. Passionen und ‚Marienleben‘ wurden mit anspruchsvollen lateinischen Versen versehen, die Benedictus Chelidonus kompilierte bzw. für diesen Zweck verfaßte. Es entstand ein neuer Buchtyp, das Andachtsbuch für den humanistisch orientierten Gelehrten. Betrachtet man die bisher beinahe ausschließlich als Bildfolgen gewürdigten Zyklen als Bücher, die aus Text und Bild bestehen, untersucht deren Eigenheiten und setzt sie von früheren illustrierten Büchern ab, so erweisen sich Dürers Publikationen des Jahres 1511 als aufwendig vorbereitete und neuartig gestaltete Produkte, die gezielt für ein Publikum geschaffen wurden, das den humanistischen Bildungs- und Geschmacksidealen anhing.

GERALD SCHRÖDER

Versteinernder Blick und entflammte Begierde. Giambolognas ‚Raub der Sabinerin‘ im Spannungsfeld poetisch reflektierter Wirkungsästhetik und narrativer Semantik (S. 75-203)

Giambolognas Statuengruppe von 1583 gilt nicht zuletzt deshalb als ein Hauptwerk des Manierismus, weil hier die Prädominanz virtuoser Form gegenüber einer narrativen Aussage besonders evident sei. Den zum Gemeinplatz avancierten Hiatus von Form und Inhalt in Frage stellend, wird die These entfaltet, daß Giambologna im Wettstreit mit anderen Bildhauern auch auf bestimmte „conceitti“ der Kunstbetrachtung reagierte, die vor allem auf den Mythen von Medusa und Pygmalion basieren. Schließlich erweist sich die Statuengruppe als Schnittpunkt ästhetischer und politischer Diskurse und diente gerade damit der öffentlichen Repräsentation des Großherzogs Francesco, der seine Macht durch eine ästhetisch hochreflektierte Kunst zur Darstellung gebracht hat

ESTHER MEIER

Joachim von Sandrarts ‚LebensLauf‘. Dichtung oder Wahrheit? (S. 205-239)

Mit Sandrarts ‚LebensLauf‘ in der ‚Teutschen Academie‘ von 1675 liegt ein sorgfältig komponierter Text vor, den der Literat Sigmund von Birken verfaßte. Die Vita des weitgereisten Malers und Kunsttheoretikers zeichnet vordergründig dessen wichtigste Lebensstationen nach und stellt sein umfangreiches künstlerisches Werk vor. Die Biographie will jedoch nicht allein das erfolgreiche Leben eines angesehenen Malers vor Augen führen, sondern verfolgt weiterführende Absichten. Die eingeflochtenen Anekdoten, Topoi und Motive - nicht zuletzt die ausgewählten und sehr bewußt plazierten Ekphrasen - legen den Schluß nahe, daß der ‚LebensLauf‘ auch als „Empfehlungsschreiben“ fungierte, das Sandrarts Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft erleichtern sollte.

CHRISTINE RÜPPELL

„Ein Salett von oben bis unten mit Architectur, Figuren und Pferden“. Der Stallsaal von Schloß Weißenstein in Pommersfelden (S. 241-268)

Kurfürst Lothar Franz von Schönborn ließ ab 1718 den Mittelsaal seines Marstalls in Pommersfelden durch die Künstler Johann Rudolf Bys und Giovanni Francesco Marchini vollständig mit Fresken ausgestalten. In einer aufwendigen Quadraturmalerei zeigt das ikonographische Programm u. a. an der Hand vorgeführte Pferde europäischer und osmanischer Provenienz, umgeben von prunkvollem Sattel- und Zaumzeug. Putten evozieren ein höfisches Turnier, während auf dem Deckengemälde Pegasus und Perseus Andromeda befreien. In seiner Funktionalität ordnet sich der Stallsaal ästhetischen und repräsentativen Ansprüchen unter. Als reiner „Schauraum“ legitimiert er sich durch seine Verbindung zum Schloßbau, indem er dessen imperiale und kosmologische Programmatik aufnimmt.

CLAUDIA HATTENDORFF

Göttliche Weisheit, glückhafter Bruderbund, politische und ideale Freundschaft. Vivant Denon und die Projekte für ein Denkmal zur Erinnerung an das Treffen Napoleons mit Zar Alexander in Erfurt im Jahre 1808 (S. 269-287)

Im Jahr 1808 hielt Napoleon I. mit Zar Alexander I. in der französischen Enklave Erfurt ein mehr als zweiwöchiges Gipfeltreffen ab. Die politischen Ergebnisse waren bescheiden und wurden der Öffentlichkeit nicht bekanntgemacht, doch erteilte der französische Kaiser Anfang 1809 den Auftrag zu einem Denkmal in Erfurt, das an das Gipfeltreffen erinnern

3 4

sollte. Der Auftrag erging zuerst an das Dépôt général de la guerre, dann an den Direktor des Musée Napoléon, Vivant Denon. In der Folge entstanden mindestens vier Entwürfe. Zwar kam keiner von ihnen zur Ausführung, insbesondere die Entwürfe Denons interessieren aber aufgrund ihrer ideenreichen, von freimaurerlichem Gedankengut durchdrungenen Antwort auf widrige politische Umstände. Die Geschichte und Gestalt dieser Entwürfe, ihre Semantik und ihre Implikationen für den politischen Bildeinsatz in napoleonischer Zeit werden daher einer detaillierten Untersuchung unterzogen.